

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1917

179 (3.8.1917)

VOLKSFREUND

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Bezugspreis: Abgeholt in d. Geschäftsstelle, in Ablagen od. am Postkasten monatl. 30 Pf., 3/4jährl. 2,70 M., Einzelst. durch unsere Träger 1 M., bezw. 8 Pf.; durch die Post 1,04 M. bezw. 9,12 Pf.; durch d. Feldpost 1,06 M. bezw. 9,06 Pf., vorauszahlbar.

Ausgabe: Freitag mittags. Geschäftszeit: 7-11 u. 2-1/2 Uhr abends. Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 128, Redaktion Nr. 481.

Anzeigen: Die Spalt. Kolonelleile od. deren Raum 20 Pf. Platzanzeigen billiger. Bei Wiederholungen entspr. Rabatt. Schluß d. Annahme 1/2 Uhr vorm., für groß. Aufträge nachm. zuber. — Druck u. Verlag: Buchdruckerei Gess & Cie., Karlsruhe.

* Zum Parteistreit.

Eine ganze Anzahl Parteioorganisationen haben zum Würzburger Parteitag Beschlüsse gefaßt, die darauf hingingen, dem Parteistreit ein Ende zu machen oder ihn doch engere Grenzen zu ziehen. Diese Beschlüsse sind ohne weiteres verständlich und zweifellos gut gemeint. Ein anderes aber ist es, ob sie praktisch durchführbar sind. Gewiß können dem höchsten, die Interessen des Proletariats schwer schädigenden Streite engere Grenzen gezogen werden und jeder, der es ehrlich mit der Partei und dem Proletariat meint, wird sein möglichstes tun, um diesem berechtigten Wunsche gerecht zu werden. Ein großer Teil der Parteizeitungen nimmt seit längerer Zeit von den Streitigkeiten entweder überhaupt keine Notiz mehr, oder nur insoweit, als es zur Orientierung der Leser absolut notwendig ist.

Die direkt entgegengesetzte Taktik befolgen die Organe der „Unabhängigen“. Sie wägen sich förmlich in dem Schlamm des Parteizwistes und bemühen jede ihnen sich bietende Gelegenheit, die sozialdemokratische Partei und deren Führung herunterzureißen. Wenn man nun auch in vielen Fällen diese geblödsinnigen Angriffe ignorieren kann, immer geht das nicht, schon im Hinblick auf die einstige Propaganda, welche die „Unabhängigen“ betreiben. Freilich darf man, wenn man die Absicht verfolgt, dem Bruderkampf baldmöglichst ein Ende zu machen, nicht in den gleichen Fehler wie die „Unabhängigen“ verfallen; vielmehr muß es die Aufgabe der sozialdemokratischen Presse sein, die Haltlosigkeit der von jener Seite kommenden Angriffe scharf zu widerlegen.

Damit wird freilich zunächst wenig erreicht. Für eine sachliche Aussprache über die Differenzen, die zu der Spaltung der Partei geführt haben, findet man bei den Wortführern der „Unabhängigen“ wenig Gegenliebe. Sie sind nun einmal der Meinung, daß die Scheidemann und Genossen Verräter an der Sache des Proletariats sind und sie glauben diesem am besten zu dienen, wenn sie das möglichst jeden Tag in den schärfsten Ausdrücken feststellen.

Gegenüber einer solchen Auffassung ist mit allen noch so gut gemeinten Wünschen für eine gegenseitige Verständigung nicht aufzukommen und nichts wäre deshalb verfehlt, als auf dem Wege, den man via Nürnberg der Partei empfiehlt, den Parteistreit beizulegen zu versuchen. Die führenden Elemente bei den „Unabhängigen“ wollen von einer Verständigung nichts wissen, sie lehnen dieselbe rundweg ab und von ihrem Standpunkt aus auch mit Recht. Man höre doch endlich damit auf, die Spaltung der Partei auf die durch den Krieg hervorgerufenen Gegensätze zurückzuführen. Die Ursache liegt viel tiefer, sie wurzelt in der Entwicklung der Partei. Deshalb werden auch alle Versuche, den Parteizwist abzubauen, fehlschlagen. Hier gibt es nichts abzubauen, sondern es muß aufgebaut werden. Dazu ist aber vor allem nötig, daß die Politik der Partei auf eine feste Grundlage gestellt wird. Seit vielen Jahren war das wissenschaftliche Fundament der sozialdemokratischen Politik schwankend und unsicher geworden. Man hat den Marxismus anstatt ihn in Hand der ökonomischen und soziologischen Erfahrungen der letzten Jahrzehnte auszubauen, dogmatisiert und ist infolgedessen zu einer Taktik gekommen, die sich mit der lebendigen Wirklichkeit nicht mehr vertrug. Daraus entstanden die Kämpfe um die Taktik der Sozialdemokratie, wie sie bei fast jeder einigermaßen bedeutungsvollen Frage in Erscheinung traten.

Mit Recht weist die „Frankfurter Tagespost“ darauf hin, daß die Politik weit komplizierter sei, als viele wissen und daß die Politik, die gestern richtig schien, gar nicht richtig gewesen sein muß.

Die Politik der Sozialdemokratie war Jahrzehnte hindurch fast ausschließlich auf die Agitation eingestellt, auf die einfachsten Formeln. Alle Hinweise auf das Wesentliche einer solchen Politik wurden mit der Phrase bekämpft, man rüttle an den Grundfragen der Partei. Was aber waren diese vermeintlichen Grundfragen, die in Gefahr kommen sollen, wenn die Partei wirkliche Politik macht? Nichts weiter als taktische Schlussfolgerungen aus einer dogmatisierten Theorie über den Gang und das Tempo der gesellschaftlichen Entwicklung. Der dogmatische Glaube an den bevorstehenden katastrophalen Zusammenbruch der kapitalistischen Gesellschaft und der Wundergläubigkeit über die Folgen einer revolutionären Diktatur des Proletariats bildeten den Hemmschuh für eine wirklich politische Behandlung aller der Fragen, die den Gegenstand praktischer Politik bilden. Die sozialdemokratische Politik war in ein Register von Schlagworten wie Militarismus, Marinismus, Imperialismus etc. eingekapselt. Man begnügte sich damit, zu allen diesen teils sehr komplizierten politischen Problemen eine prinzipielle negative Stellung einzunehmen, anstatt die Politik der Sozialdemokratie in Beziehung zur lebendigen Wirklichkeit zu bringen. Daraus ergab sich mit Notwendigkeit der große Gegensatz zwischen der zahlenmäßigen und der politischen Macht der Sozialdemokratie. Jedes positive Eingehen auf diese Probleme, die logischerweise eine Veränderung, den gegebenen Verhältnissen sich anpassende Taktik bedingten, wurde als Preisgabe sozialdemokratischer Prinzipien verdächtigt und dies, obwohl es offensichtlich war, daß diese neue Taktik die sozialdemokratischen Grundsätze in keiner Weise in Frage stellte. Es ist doch einfach sinnlos, zu behaupten, es bedeuete einen Verzicht auf die Verwirklichung der demokratischen und sozialistischen Grundsätze, wenn man versucht, so viel von denselben zu verwirklichen, als unter den jeweils gegebenen politischen und wirtschaftlichen Machtverhältnissen möglich ist. Oder will jemand im Ernste behaupten, die Sozialdemokratie verzichte auf ihre republikanischen Prinzipien, wenn sie in einem Staate, wo die Mehrheit des Volkes monarchisch gesinnt ist und die Monarchie infolgedessen einen politischen Machtfaktor repräsentiert, den man nicht einfach beiseiteschieben kann, mit der Monarchie einen modus vivendi, ein Verhältnis gegenseitiger Verträglichkeit einget? An Tausenden von Beispielen ließe sich die Unhaltbarkeit einer solchen „prinzipiellen“ Abtinnungspolitik nachweisen.

Die Demokratisierung — und in noch weit höherem Grade gilt dies von der Sozialisierung der Gesellschaft — läßt sich nur schrittweise durchführen. Steht diese Tatsache fest, dann kann und darf die Sozialdemokratie nicht davor zurückschrecken, aus ihr die logischen Konsequenzen für ihre Politik und Taktik zu ziehen. Dem stand aber die dogmatische Auffassung über den Gang und das Tempo der gesellschaftlichen Entwicklung im Wege.

Aus dem Gegensatz zwischen dem dogmatischen und dem wissenschaftlichen Sozialismus haben sich die Differenzen entwickelt, die auch dann zu einer Spaltung geführt hätten, wenn der Krieg nicht ausgebrochen wäre. Die „Unabhängigen“ stehen auf dem Boden des dogmatischen Sozialismus, der die schrittweise sich vollziehende gesellschaftliche Umwälzung verleugnet und damit zu einer prinzipiellen Ablehnung der aus ihr sich ergebenden politischen und taktischen Schlussfolgerungen kommen muß. Der Gegensatz zwischen der Sozialdemokratie und den „Unabhängigen“ ist so groß, daß er sich tatsächlich nicht überbrücken läßt. Alle dahinspielenden Versuche müssen scheitern, vorausgesetzt, daß die Sozialdemokratie in ihrer politischen Entwicklung sich nicht wieder nach rückwärts bewegt. In diesem Falle wäre zwar eine Verständigung möglich, aber nur für ganz kurze Zeit, denn die Gegensätze würden dadurch nicht aus der Welt geschafft. Mit elementarer Gewalt würden sie alsbald wieder hervorbrechen und aufs neue zu einer Spaltung führen. Diese Spaltung geht durch die ganze internationale Sozialdemokratie, und ihre Anzeichen machen sich schon lange vor Ausbruch des Krieges international bemerkbar. Es ist die aus der Dogmatisierung des Marxismus herausgewachsene Krise des Sozialismus, die man nicht dadurch überwinden kann, daß man vor ihren Ursachen die Augen verschließt.

Wir müssen bis auf weiteres, so bedauerlich das ist, mit der Existenz zweier sozialdemokratischer Parteien rechnen. Es ist unmöglich, auf dem Wege der Versöhnung und Ausgleichung die Gegensätze zu überwinden. Hier hilft nur die Entwicklung. Was man vermeiden muß, ist eine künstliche Verschärfung der Gegensätze, ist der persönliche Kampf und die gegenseitige Mißkreditierung der Ueberzeugung. Allein hier spielen die psychologischen Faktoren eine große Rolle. Einem geborenen Demagogen predigt man vergeblich die Achtung vor der fremden Ueberzeugung und Genetiker lassen sich auch durch die einleuchtendsten Argumente nicht belehren.

Der Sozialdemokratie bleibt nichts anderes übrig, als mit Mut und Entschlossenheit den von ihr als richtig erkannten Weg zu gehen. Tut sie das und beschränkt sie sich in der Abwehr der von den „Unabhängigen“ gegen sie geführten Kämpfe auf das sachlich Notwendige, dann wird die Krise bald überwunden sein. Der Geist des politischen Sektierertums hat noch nie dauernd die Massen beherrscht. Es mag ihm in einer Zeit wie der gegenwärtigen, wo die Verhältnisse es mit sich bringen, daß das Gefühlslieben der Menschen die verstandesgemäße Ueberlegung in den Hintergrund drängt, vorübergehend gelingen, Einfluß auf größere Kreise zu gewinnen. Sobald aber wieder normale Verhältnisse eintreten und der Kampf um die durch den Krieg hervorgerufenen Probleme der praktischen Politik beginnt, wird das politische Sektierertum bald abgewirkt haben. Die Krise der sozialdemokratischen Partei läßt sich — das möchte jedem der gesunde Menschenverstand sagen — durch keine Parteitagsschlüsse aus der Welt schaffen, so wenig wie ihr Inslebentreten sich durch Parteitagsschlüsse hat verhindern lassen. Sie wird nur überwunden durch die restlose Beseitigung ihrer Ursachen. Das ist die Aufgabe der kommenden sozialdemokratischen Parteitage. Schrecken sie davor zurück, dann wird die Krise nur verlagert und verschärft. Das Problem darf nicht verschleiert, es muß gelöst werden.

Schwere Kämpfe in Flandern. — Konzentrischer Vormarsch auf Czernowitz.

Deutscher Tagesbericht.

W.W. Großes Hauptquartier, 2. August. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Auf dem Schladitzsee in Flandern kam es erst nachmittags wieder zu heftigen Artilleriekämpfen.

Es entspannen sich wieder schwere Kämpfe, in denen die vom Gegner ins Feuer geführten Divisionen überall zurückgeschlagen, mehrfach auch unsere Kampflinien bei erfolgreichen Gegenstößen vorverlegt wurden.

An keiner Stelle gewann der Feind Vorteile; dagegen büßte er in unserem umgeschwächten Abwehrfeuer viel Blut, durch unsere Gegenangriffe an Einbruchsstellen auch mehrere hundert Gefangene ein.

Nach unruhiger Nacht früh morgens östlich von Wytschaete erneut vorbrechende englische Angriffe sind gleichfalls verlustreich gescheitert.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz

Am Chemin-des-Dames wiederholten die Franzosen ihre erfolglosen Anläufe gegen die von uns südlich von Gilain und südöstlich von Ceruy gewonnenen Höhenstellungen. Während des Tages und in der Nacht stießen sie bis zu fünfmal gegen unsere Linien vor; stets wurden sie von unseren bewährten Kampftruppen abgewiesen.

Auch auf dem Westufer der Maas führte der Feind abends einen vergeblichen Gegenstoß zur Wiedereroberung der ihnen entziffenen Stellungen. — Die Gefangenenzahl aus den gestrigen erfolgreichen Kämpfen, an denen außer badischen auch hannoversche und oldenburgische Truppen rühmlichen Anteil haben, hat sich auf über 750 Mann erhöht.

Ostlicher Kriegsschauplatz

Front des Generalfeldmarshalls Prinz Leopold von Bayern.

Seeresgruppe des Generaloberst von Böhm-Ermolli.

Im Winkel zwischen Zbrucz und Dnjepr wurden russische Nachhut bei Wygodan an der Straße nach Chotin geworfen.

Nördlich von Czernowitz nähern sich unsere Divisionen auch südlich des Dnjepr der russischen Grenze.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph

Die nördliche Staropolenfront ist jetzt zwischen Bruth und den Südothungen des Aelmen-Gebirges im Werden.

Deutsche und österreichisch-ungarische Divisionen drängen dem Feinde, der vielfach hartnäckigen Widerstand leistet, nach. Wir stehen vor Kimpolung.

Zwischen Ditoz und Casinu-Tal setzte der Feind auch gestern starke Kräfte ein, um den Agr. Casinu-Tal zu gewinnen.

Mehrere nach heftigem Feuer erfolgende Angriffe scheiterten an der Standhaftigkeit der Verteidiger.

Der 1. Generalquartiermeister: Ludendorff

Deutscher Abendbericht.

Berlin, 2. August, abends. (Amtlich.) In Flandern bei Regen wechselnd heftiger Feuerkampf.

Im Osten Kampferfolge am Bruth und Sereth, sowie im Suczawa, Moldawa- und Bistritz-Tale.

* W.W. Berlin, 2. Aug. Am zweiten Tage des großen flandrischen Angriffes vermochten die Engländer an keiner Stelle vorzudringen. Sie büßten im Gegenteil verschiedentlich Geländegewinn des ersten Tages wieder ein. Der 1. August begann mit strömendem Regen und einer auffallenden Ruhe der englisch-französischen Angriffsartillerie auf der ganzen Front. Diese Erhöbungsperiode der franco-englischen Artillerie war weniger durch schlechte Sicht verursacht, als vielmehr eine Folge der taktkräftigen Abwehrwirkung der deutschen Batterien. Den ganzen Vormittag über rafften sich die Engländer nur zu schwachen Angriffsbewegungen und Patrouillenvorstößen südlich des Neuportkanals und Teilangriffen östlich Dostoferne auf, die glatt abgeschlagen wurden. Englische Vereinstellungen wurden rechtzeitig erkannt und beabsichtigte Angriffe durch Vernichtungsfeuer unterbunden.

Erst gegen Mittag nahm die englische Artillerie das Feuer gegen den Angriffsabschnitt des Vortages wieder auf. Um 2 Uhr setzte starkes Beschützungsgeschütz von Bizchoote bis an die Lys ein, das sich um 4 Uhr gegen den Abschnitt

Langemard - Sollebecke zum Trommelfeuer freigegeben. An dem um 6.30 Uhr abends einbrechenden starken und tief gegliederten Angriff beteiligten sich die Franzosen nicht, die sich am 31. Juli dazu bereitgegeben hatten, neben Australiern, Neuseeländern und anderen englischen Hilfsvölkern für ein rein englisches Kriegsziel: die Eroberung der flandrischen Küste, zu kämpfen. Besonders heftig waren die englischen Angriffe gegen Langemard. Durch Einsetzen von Flammwerfern beiderseits der Bahn versuchten sie vorzudringen. In erbittertem Nahkampf wurden sie jedoch abgewiesen und über den Steenbach zurückgeworfen.

Nach an allen anderen Stellen waren englische Angriffe ergebnislos und verlustreich. Bei St. Julien wurde das Herankommen der Engländer bereits durch das fröhliche Abwehrfeuer verhindert. Bei Fresenberg und Westhofe wurde erbittert gekämpft mit dem Ergebnis, daß die Engländer überall im Gegenstoß geworfen und an zahlreichen Stellen die deutschen Linien wieder vorgeschoben werden konnten. Dasselbe Schicksal erlitten die Angriffe zwischen Hooge und Sollebecke, wo die vorgehenden Reihen der Engländer durch das flackernde Feuer der deutschen Batterien südlich der Ds schwerste Verluste erlitten.

Die englischen Angriffe ließen überall die Entschlossenheit des ersten Angriffstages vermessen. Mühsam und länderfüllig stampften ihre Sturmwellen durch den aufgewickelten Boden vor. Immer wieder gerieten sie in flankierendes Feuer, so daß ihre Kraft und ihr Angriffswille gebrochen waren, ehe sie der deutsche Gegenstoß mit unüberwindlicher Macht traf. Bei der Wiederoberung der am Vormittag des 31. Juli stellenweise aufgegebenen deutschen Stellungen konnte ein Ueberblick über die erschreckend hohen Verluste gewonnen werden, mit denen die Engländer ihre eigenen und sobald wieder verlorenen Geländegegewinne bezahlt hatten. Das Trichterfeld der Abwehrzone ist mit englischen Gefallenen überfüllt, die oft in dichten Reihen niedergemäht wurden.

Englischer Bericht.

W.A. London, 2. Aug. (Nicht amtlich.) Amtlicher Bericht von gestern Nachmittag. Südlich des Kanals Ypern-Comines führen wir eine nächtliche Unternehmung aus zur Verbesserung unserer Linien. Feindliche Gegenangriffe wurden gestern Nachmittag und abends gegen unsere neuen Stellungen bei La. Vasse und unmittelbar nördlich des Kanals Ypern-Comines erfolgreich abgeschlagen. Weiter nördlich nahe der Eisenbahn Ypern-Roulers wurde ein weiterer deutscher Gegenangriff nachts durch unsere Artillerie vereitelt. Das Wetter war weiter ungünstig für unsere Unternehmungen. Schwere Regen seit dem frühen Nachmittag des gestrigen Tages. Wir machten nachts einen erfolgreichen Angriff östlich des Waldes von Gremier.

Ein neutrales Urteil über die Lage.

Die „Basler Nachrichten“ besprechen zum Beginn des vierten Kriegsjahres die in der ganzen Welt zunehmende Sehnsucht nach dem Frieden. Sie betonen, daß Ministerpräsident Ribot bei einer gestrigen Antwort auf die Mitteilung des Reichskanzlers wohl die Absicht hatte, das französische Meer und Volk zu überzeugen, daß Frankreich nicht für Eroberungen kämpfe. „Wir können uns“, so schreibt das Blatt, „des Eindrucks nicht ganz erwehren, daß, wenn das französische Volk über alles orientiert wäre und die Gefahr weniger scharf ihres Amtes walten würde, sich bei ihm der in den verbreiteten Schichten unabweislich vorhandene Friedenswille noch stärker dokumentieren würde.“ Der Artikel stellt sodann fest, daß die Erklärungen Balfours erkennen lassen, daß auch England sich nicht unbedingt auf die Eroberung von Elsass-Lothringen festsetze. „Eine Friedensströmung ist da“, so schließt der Artikel, „wenn nicht in England und Amerika, so doch bei den anderen Völkern, und wenn auch ein Damm dagegen aufgerichtet wird, so wird doch dieser Damm über läng oder lang durchbrochen werden.“

Lloyd George gegen die Friedensbewegung in England.

Stockholm, 2. Aug. Im Unterhause antwortete Lloyd George auf mehrere Anfragen in Bezug auf die Stockholmer Konferenz und auf den Friedensgedanken, daß die Regierung ihre Ansichten über den Frieden nicht geändert habe. Die Regierung werde sich nicht an der internationalen Konferenz beteiligen. Eine deutliche Teilkonferenz würde die Friedensbedingungen nicht diktiert werden können. Darüber müßten die verantwortlichen Regierungen entscheiden.

Weiter teilte Lloyd George mit: „Wir waren nicht in Paris, um die Friedensbedingungen zu erörtern, sondern die besten Methoden zur erfolgreichen Fortsetzung des Krieges. Die Konferenz der Alliierten wird in den nächsten Tagen in London fortgesetzt werden.“ Lloyd George erklärte, daß er an der Sache der Alliierten nicht verzweifelte. Sie sei besser denn je. Auch er sei überzeugt, daß Rußland sich erholen werde. Die jetzigen Regierungsmänner organisierten Rußlands Kraft gegen Deutschlands Macht, begegneten allerdings dabei fast unüberwindlichen Schwierigkeiten. Man müsse Rußland Zeit geben, sich zu erholen.

Das Haus sollte darauf vertrauen, daß die Regierung nur das eine Ziel habe, nämlich den Krieg zu gewinnen. Die Alliierten hängen jetzt von England mehr als von irgend einer anderen Macht der Welt. „Wenn England aber nicht einzig bleibt und man einen wertvollen Kollegen nach dem anderen aus dem Ministerium in die Arme derjenigen treibt, welche für pazifistische Ziele kämpfen, so zweifle ich, so sprach Lloyd George, „daß wir gewinnen werden. Ich bitte das Haus, die Einigkeit des Volkes zu bewahren, damit wir einen Sieg erringen, welcher der Opfer wert ist.“

Die französischen Sozialisten und die Stockholmer Konferenz.

W.A. Paris, 2. Aug. (Nicht amtlich.) Agence Havas, Der Sekretär der sozialistischen Partei Dobreuil hat folgenden Brief erhalten: Nach den von dem ständigen Vermittlungsausschuß der russischen und englischen Delegierten

angenommenen Beschlüssen, die Ort und Zeit der internationalen Konferenz festsetzen und sich mit einer Konferenz der Alliierten untereinander befassen, erklären die unterzeichneten Mitglieder des ständigen Verwaltungsausschusses und der sozialistischen Parlamentsgruppe, daß sie hinsichtlich des Charakters, den die Beschlüsse der internationalen Konferenz zu geben scheinen, alle Vorbehalte machen. Sie sind der Ansicht, daß die Fragen nach dem Ursprung und den Verantwortlichkeiten für den Krieg an die Spitze der Tagesordnung gestellt werden sollen. Sie verlangen als vorhergehende Bedingungen jeglicher Erörterung, daß die sozialistische Alliiertenkonferenz beschließt, sich nur dann an der internationalen Konferenz beteiligen zu wollen, wenn diese Bedingungen gestellt und angenommen wird. Falls die sozialistische Alliiertenkonferenz anders beschließen sollte, so würde sie an der internationalen Konferenz appellieren, um vor irgend einer internationalen Vereinigung erst zu beratenslagen. Es folgen 39 Unterschriften, darunter diejenigen der Abgeordneten Brade, Compere Morel, Dejeante, Grouffier, Guesde, Lenche, Weber und Varenne.

General Korniloff gegen die Offensive.

Stockholm, 2. Aug. „Ausloje Slowo“ veröffentlicht folgende, angeblich bereits in den ersten Tagen der russischen Offensive abgehandelte Depesche des Generals Korniloff an die provisorische Regierung: „Die russische Armee besteht aus Individuen ohne Verantwortlichkeitsgefühl. Nach meiner Ueberzeugung geht das Vaterland seinem Verderben entgegen. Obwohl ich niemals um meine Ansicht befragt wurde, wage ich, bestimmt zu fordern, daß die Offensive auf allen Fronten sofort abgebrochen wird, so daß man die Armee wieder neu organisieren kann. Falls die Regierung die von mir vorgeschlagene Maßregel nicht billigt, werde ich sofort zurücktreten.“

Amerikanische Truppen im Kampfe.

Kopenhagen, 2. Aug. „Politiken“ melden aus Paris: Zum erstenmale in diesem Kriege sind amerikanische Truppen im Feuer gewesen. Die Vereinigten Staaten nehmen jetzt also an den Frontkämpfen teil, denn bei der letzten französischen Offensive waren auch amerikanische Soldaten beteiligt.

Lyndjustiz gegen die Friedensbewegung.

W.A. Washington, 2. Aug. (Nicht amtlich.) Eine Menge maskierter Leute in Butte im Staate Montana hat ein Mitglied des Volkshausauschusses des Verbandes Industrial Workers of World gehindert, das für die Friedensbewegung tätig war.

Die Revolution in Rußland.

Rücktritt Brussiloffs. — Korniloff Oberbefehlshaber der russischen Armeen.

W.A. Petersburg, 1. Aug. (Renter.) Brussiloff hat der provisorischen Regierung seine Entlassung angeboten. Korniloff wurde zum Oberbefehlshaber über die russischen Armeen ernannt. Tscheremissoff, der bisher die 8. Armee befehligte, wird Oberbefehlshaber an der Südrussfront.

Die elsass-lothringische Frage

spielt sowohl in der Antwort Ribots auf die Rede des deutschen Reichskanzlers, als auch in der Rede eine große Rolle, welche dieser Tage der englische Minister des Auswärtigen Balfour gehalten hat. Aus der Erklärung Ribots geht hervor, daß sich die französischen Ansprüche an deutsches Gebiet auf Elsass-Lothringen „beschränken“, um in diesem Ausmaß nur um so zäher festgehalten zu werden. Die Rede Balfours entspricht der Erklärung Ribots, indem sie alle sonstigen Kriegszielfragen offen läßt und nur den Anspruch Frankreichs an Elsass-Lothringen für selbstverständlich erklärt. Dazu wird uns von unserem Berliner Mitarbeiter geschrieben:

„Die Rede Balfours ist im übrigen ein Muster diplomatischer Vorsicht und Geschicklichkeit. Die Schonung, die Oesterreich in ihr erfährt, ist höchst auffällig. Italien und Rumänien haben als Bundesgenossen nicht die Bedeutung, daß sich England für ihre maßlosen Ansprüche verbünden wolle. Rußland verlangt überhaupt nichts. So ist der englische Minister des Auswärtigen in der Lage, zwischen den beiden Hauptmächten des Mittelpunktes differenzieren zu können. Er behandelt Oesterreich in auffälliger Weise freundlicher als Deutschland. Das hat für die englische Politik den doppelten Vorteil, daß man ergeizig vielleicht hofft, einen Spalt zwischen den Verbündeten schaffen und verbreiten zu können, zugleich aber auch sich eine Brücke der Verständigung offen zu halten, die zu Deutschland hinüberführt. Dem Berliner Vertreter des Wiener östlichen „Fremdenblattes“ ist an maßgebender Stelle beauftragt worden, daß Berlin mit dem Wege über Oesterreich-Ungarn zu Deutschland nicht nur zuzufinden, sondern darüber erfreut wäre.“ Die Rede Balfours weist außerdem in Bezug auf die Forderungen der Demokratie und die Garantien des zukünftigen Friedens geradezu überraschende Uebereinstimmungen mit den Erklärungen auf, die Graf Czernin am letzten Samstag vor Vertretern der Wiener Presse abgegeben hat. So läßt sich ein gewisser Parallelismus in der diplomatischen Aktion Englands und Oesterreich-Ungarns nicht mehr verkennen.

Die Zeit wäre zu Friedensgesprächen zwischen England und Oesterreich-Ungarn reif, wenn nicht Elsass-Lothringen wäre. Ueber alle anderen Fragen wäre eine Verständigung denkbar, in dieser scheint sie zunächst undenkbar, da Frankreich Elsass-Lothringen nehmen und Deutschland es selbstverständlich behalten will.

Die französische Regierung will von einer Abkündigung der Elsass-Lothrenger über ihre Zukunft durchaus nichts wissen, und selbstverständlich ist auch die deutsche Regierung nicht geneigt, eine solche Abkündigung als Kompromiß vorzuschlagen. Für sie ist Elsass-Lothringen einfach deutsches Gebiet, und ein Zweifel an seiner Zugehörigkeit scheint ihr nicht erlaubt. Tatsächlich stehen auch einer solchen Abkündigung schwerwiegende Bedenken entgegen. Die Elsass-Lothrenger sind fast zu neun Zehnteln Angehörige des deutschen Volkes, und nach den Prinzipien des Nationalstaates erheben sie Verbindung mit einem fremden Volk als geradezu widerwärtig. In einer Zeit, in der die Polen alle von Polen

bewohnten Gebiet für ihren eigenen Staat in Anspruch nehmen möchten, wo die Tschechen die Bildung eines tschechischen Staates, wessens mit Einschluß ungarischer Gebiets verlangen, in der die Bulgaren mit Rücksicht auf ethnische Zusammengehörigkeit Mazedonien für sich fordern, erschiene die Abtrennung eines deutschen Gebietes von Deutschland und seine Angliederung an Frankreich als ein Anachronismus.

Daß ferner die Elsass-Lothrenger in ruhigen Zeitaltern von einer neuen Verbindung mit Frankreich nichts wissen wollen, zeigt der ständige Rückgang des Protestierens bei allen Wahlen. Die wenigen Anhänger der Volksabstimmung in Frankreich, die sich namentlich aus den Kreisen der sozialistischen Arbeiter rekrutieren, können allenfalls ihre Rechnung auf gewisse Stimmungen stellen, die während des Krieges infolge der deutschen militärischen Besetzung entstanden sind. Aber angenommen, selbst diese Rechnung wäre richtig: Soll ein Volk dann gerade in solcher Augenblicksstimmung eine Entscheidung fällen, die ihrer Natur nach unüberwindlich ist? Denkt man den Gedanken der Volksabstimmung konsequent zu Ende, dann müßte man freilich der Bevölkerung Elsass-Lothringens das Recht geben, nicht nur einmal, sondern je nach eigener Lust und Laune beliebig oft über ihre Staatszugehörigkeit abstimmen zu dürfen. Damit wäre dann freilich ein Zustand geschaffen, der für Deutschland wie für Frankreich gleich unerträglich wäre, es denkt niemand daran, ihn einzuführen.

In dem Gedankenbau der Rede Balfours wirkt Elsass-Lothringens wie ein Fremdkörper. Der englische Minister will alle Kriegsziele vom Kriegsausgang abhängig machen, nur dieses nicht. Aber auch er muß einsehen, daß die Ausnahme, die er da aus politischen Gründen gemacht hat, logisch unhaltbar ist. Denn das Schicksal Elsass-Lothringens wird genau ebenso von dem Kriegsausgang abhängen, wie die Lösung aller übrigen Kriegszielfragen. Balfour sagt weiter, England wünsche als Ergebnis der Friedensverhandlungen eine Landkarte von längerer Dauer, als sie je im Kongreß geschaffen hat. Ob einer Landkarte, die Elsass-Lothringen in französischen Farben zeigt, ein solches Schicksal beschieden sein würde, ist mehr als fraglich. Wie wenn sich die Masse der elsass-lothringischen Deutschen dann nach Deutschland zurückkehren, wenn sich im Lande ein Widerstand gegen die französische Herrschaft geltend macht, wenn Nachrichten von der politischen Verfolgung elsass-lothringischer Deutsche über die Grenze drängen? Würde damit nicht ein neuer sehr gefährlicher Rantapfel zwischen Deutschland und Frankreich geschaffen und wenn es Frankreich gelänge, im Punkte mit der ganzen Welt Elsass-Lothringen zu erobern, wer garantiert Frankreich dafür, daß ihm dieser Weltkubus wieder zur Verfügung stehen würde, wenn es einmal gelassen sollte, den Besitz Elsass-Lothringens zu verteidigen? Am Ende wäre Elsass-Lothringen für Frankreich selbst ein höchst zweifelhafter Gewinn.

Aus diesem Wirrwirr ließe sich kein Auswege sehen, wenn nicht in der Schlussklärung Balfours ein mattes Licht aufblinzelte. Auf den Vorwurf Contos, er habe großen und ungebührlichen Nachdruck auf die elsass-lothringische Frage gelegt, antwortete Balfour, man dürfe nicht sagen, daß er auf irgend einen besonderen Gegenstand ungebührlichen Nachdruck gelegt habe. Damit wäre Elsass-Lothringen mit sanfter Hand wieder in die Reihen der Fragen zurückgeschoben, über die man doch nichts ganz Bestimmtes aussagen kann, weil ihre Lösung vom Ausgang des Krieges abhängt.

Es ist damit zugleich zugegeben, daß die gegenwärtige Kriegslage die Forderung Frankreichs an Deutschlands nicht rechtfertigt. Wenn die Elemente Elsass-Lothringen an Frankreich geben will, muß sie Deutschland erst besiegen. Das ist ihr in drei Jahren nicht gelungen, und wie lange sie noch der ganzen Welt die entsetzlichen Blutopfer auferlegen will, um einen Traum, des französischen Chauvinismus zu befriedigen, sieht dahin.

Aus der Partei.

Sozialdemokratischer Verein des 9. badischen Wahlkreises (Pforzheim, Durlach, Ettlingen, Gernsbach).

Wie den Mitgliedern durch ein Einladungsschreiben bekannt ist, findet am nächsten Sonntag, 5. August in Söllingen „Feldschlösschen“, nachmittags 1/2 Uhr eine Wahlkreis-Konferenz statt. Zur Behandlung kommen: „Die Aufgaben des Parteitag in Würzburg“ und „Wahl der Delegierten zum Parteitag“. Die Wichtigkeit der Sache erfordert, daß jede Mitgliedschaft durch Delegierte vertreten ist. Der Kreisvorstand.

13. Bad. Reichstagswahlkreis: Bretten, Eppingen, Sinsheim, Wiesloch, Philippsburg. Kommenden Sonntag, 5. August, nachmittags 2 Uhr, findet im Gasthaus zur „Wald“ in Bruchsal eine Wahlkreis-Konferenz statt. Wir rücken nochmals die dringende Bitte an jede Mitgliedschaft, auf der Konferenz vertreten zu sein. Im übrigen verweisen wir auf das Rundschreiben vom 25. Juli. Der Kreisvorstand.

Zur Frage der Parlamentarisierung.

Der Heidelberger Staatsrechtslehrer Professor Anshütz beschäftigt sich in der „Deutschen Juristenzeitung“ mit der Parlamentarisierung unseres Regierungssystems, das seiner Ueberzeugung nach bestimmt kommen wird. Der Professor sagt einleitend:

„Eine große Nation, die seit nun drei Jahren in einem fürchterlichen Daseinskampf das Ungeheuerste leistet, das je ein Volk auf sich nehmen mußte, verlangt, mit ihrem Staatswesen sich eins füllend, verfährt in der von ihr gewählten Vertretung, nach mehr Macht in diesem Staate. Wer ist es, der solchen Machtstreben auf die Dauer widerstehen möchte? Nicht das Ob der Parlamentarisierung — man kann ebenfugot sagen: Demokratisierung — der Reichsrichtungen kann jetzt streitig sein, sondern nur das Wie.“

Professor Anshütz geht dann auf die gegnerische Behauptung ein, daß mit einer Parlamentarisierung der Bundesrat ausgeschaltet werde. Diese Ansicht bekämpft er als falsch, indem er ausführt:

„Die Hauptstellung des Föderalismus, der Bundesrat, ist vorerst gar nicht bedroht. Was parlamentarisiert werden soll, ist nicht die bundesräthliche, sondern die kaiserliche Sphäre des Reichsregiments: die aus dem Reichskanzler und den Staatssekretären sich zusammensetzende Reichs-

leitung", deren Mitglieder ihr Amt nicht vom Bundesrat, sondern vom Kaiser haben und von diesem allein, ohne daß dem Bundesrat auch nur ein Vorschlagsrecht zusteht, ernannt werden. Würde es von jetzt ab Brauch, daß der Kaiser seinen Kanzler und dessen Stellvertreter aus den Mehrheitsparteien des Reichstags nimmt und sie entläßt, wenn sie das Vertrauen ihrer Parteien eingebüßt haben, so hätte der Bundesrat keinen Grund, sich zu beschweren, wenn seine Rechte wären dadurch nicht verletzt. Aber selbst wenn man diese Rechte, was natürlich nur durch Reichsgesetz, also nicht ohne Zustimmung des Bundesrats geltend machen könnte, schmälern, wenn man etwa — eine wohl zu erwägende Frage — die dem Bundesrat zustehenden Regierungsrechte in Rechte der Zustimmung zu kaiserlichen Entschlüssen verwandelt wollte, selbst dann dürfte man noch nicht vom Untergang des Bundesstaates und vom Einheitsstaate reden".

Der Verfasser zieht dann eine Parallele mit dem Hilfsrenten-Ausschuß und wirft die Frage auf, ob es nicht angeht, einen ständigen Ausschuß des Reichstags zu schaffen, der als parlamentarischer Beirat des Bundesrats und der Reichsleitung dient und dessen Zustimmung zu gewissen wichtigen Beschlüssen des Bundesrats insbesondere zu allgemeinen Anordnungen erforderlich ist.

In diesem Beirat glaubt er eine Pflanzschule parlamentarischer Minister erblicken zu können.

Deutsches Reich.

Ein Gegner über die Erfolge der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion.

Im „Tag“ veröffentlicht der Führer der Freikonservativen, Frhr. v. Hedlitz, einen sehr unbellaunigen „Witz“ über die Ergebnisse der letzten Krise. Darin führt er u. a. aus:

Im übrigen hat von den Parteien, die sich im Verfassungskampfe zusammenfanden, weitaus am besten doch die sozialdemokratische abgeschnitten. Herr Scheidemann hat sich in der Reichstagsrede vom 19. Juli geradezu als Sieger gegeben. Nicht mit Unrecht, denn die Sozialdemokratie hat neben der Befreiung der preussischen Regierung zum gleichen Wahlrecht vor allem den Triumph des Scheidemann-Friedens im Reichstag erreicht. ... Darüber lassen die von eifrigem Protokoll zeugenden Anwürfe des Redners der unabhängigen Sozialdemokraten in der Friedensdebatte keinen Zweifel. Der Erfolg ist auch nicht unerdient, die Sozialdemokraten haben ihn zielbewußt mit unverkennbarem Geschick vorbereitet. Sie haben die Nervosität der Endwochen des Jahres, von der auch der Reichstag angefeuert war, planmäßig zur Höchstspannung gesteigert. Scheidemanns Drohung mit der Revolution und die des „Vorwärts“ mit unangenehmen Begleiterscheinungen im Falle der Notwendigkeit eines zweiten Außen- und innerpolitischen Ansturms, wurden wirksam durch dunkle mündliche Andeutungen unterstützt. Als Haupttrumpf wurde selbst die Möglichkeit der Ablehnung der Kriegskredite durch die sozialdemokratische Fraktion ausgespielt. So kam es zu der Krisensituation. ...

Wir haben diesem Zeugnis aus dem Munde eines unserer erbittertesten Gegner nichts hinzuzufügen.

Die Erneuerung des Postchafers v. Kuhlmann

zum Staatssekretär des auswärtigen Amtes wird von den Wählern mit Recht als vollzogene Tatsache betrachtet, wenn auch eine amtliche Mitteilung darüber noch ausbleibt.

Oberbürgermeister Dr. Schwander nach Berlin berufen.

Der Straßburger Oberbürgermeister Dr. Schwander ist erneut nach Berlin berufen, und es verlautet, daß diese Reise im Zusammenhang stehe mit einer Berufung, die er in das Reichsamt des Innern erhalten habe.

Die deutsche Sozialdemokratie

... das wird ihr erbittertester Gegner nicht zu bestreiten wagen, zur Herbeiführung des Friedens alles was in ihren

Kräften stand, getan. Auch die Friedensresolution des Reichstags ist im letzten Grunde ihr Werk, denn ohne ihre intensive Friedenspropaganda hätten die bürgerlichen Parteien sich zu diesem Schritt nicht entschlossen. Wenn die sozialdemokratischen Parteien der Ententeländer auch nur annähernd ebenso viel für die Anbahnung des Friedens geleistet hätten, dann wäre dem sinnlosen Worden längst ein Ende gemacht. Leider stehen die Ententezialisten so im Bann der nationalistischen Verheerung, daß eine Aktion für den Frieden, wie sie der deutsche Reichstag unternommen hat, weder in Frankreich noch in England möglich ist. Zwar gibt es in beiden Ländern vereinzelt Personen, die dem nationalistischen Wahnsinn entgegenzuwirken versuchen, bis jetzt leider ohne Erfolg. Die große Mehrheit der englischen Arbeiterpartei zieht am Stränge der englischen Regierung. Einige ihrer Mitglieder gehören dem englischen Kabinett an, trotzdem dieses aus seinen Eroberungsabsichten nie ein Geht gemacht hat. Zweifellos war der Arbeitsminister Henderson von dem geheimen Vertrag, den die französische Regierung mit dem Zaren abgeschlossen hat und in welchem Frankreich nicht nur Elsaß-Lothringen, sondern auch andere deutsche Gebiete des linken Rheingebietes versprochen waren, unterrichtet. Auch die französischen Sozialisten haben diesen Geheimvertrag kennen lernen, ohne daß sie die politischen Konsequenzen daraus gezogen haben. Sie bewilligen, obwohl sie wußten, daß die französische Regierung einen Eroberungskrieg führt, derselben die Kriegskredite. Und dabei werfen die Ententezialisten der deutschen Sozialdemokratie Verrat an den sozialistischen Prinzipien vor.

Was auf die Haltung der französischen Sozialisten ein sehr böses Licht wirft ist die weitere Tatsache, daß sie bis zum heutigen Tage nichts getan haben, um den Mord an ihrem vor 3 Jahren erschossenen Führer Jaurès zu sühnen. Und dabei waren hervorragende Führer der französischen Sozialdemokratie lange Zeit Mitglieder der Regierung. Noch immer sitzt der Mörder Jaurès in Untersuchungshaft und alle seine Verurtheile, seine Aburteilung herbeizuführen, sind bis jetzt gescheitert. In welchem anderen Kulturstaat wäre so etwas möglich? In Deutschland sicher nicht, auf keinen Fall würde die deutsche Sozialdemokratie eine solche Kulturverschandlung so gelassen hinnehmen, wie das die französische Sozialdemokratie tut.

Warum wird dieser Mordprozess so auf die lange Bank geschoben? Warum das schändliche Verbrechen an einem der größten und edelsten Geister der französischen Nation nicht geahndet? Die „Rheinische Zeitung“ schreibt dazu u. a.:

„Der Verdacht hat sich befestigt, daß die französische Kriegsregierung ein schlechtes Gewissen hat; daß sie fürchtet, der Prozess könnte Enthüllungen bringen, die die angeblich von ungefähr überfallene Republik in einem weniger harmlosen Lichte zeigen. Wir erinnern uns bezeichnender Vorgänge, die uns einige Tage nach der Ermordung von einigen deutschen Genossen mitgeteilt wurden, die in letzter Stunde aus Paris fliehen konnten. Sie befanden sich in der Nähe des Kafees, in dem Jaurès erschossen wurde. „Auffallenderweise“, wir zitieren nach unserer Nummer vom 5. Aug. 1914, „war die Strafe schon vom Militär gesperrt, noch ehe der verbrecherische Schuß gefallen war. Wenige Minuten später wimmelte auch die Strafe von Geheimpolizisten. Die Genossen wollen nicht behaupten, daß der Mord von Regierungskreisen veranlaßt worden ist, aber sie konstatieren diese auffälligen Tatsachen. ... Gleich nach dem Verbrechen formierten Parteigenossen einen Zug und sangen die Internationale. Dragoonen sprengten aber die Manifestanten sofort auseinander. ... Wie gut sich diese Genossen auch im übrigen informiert zeigten, bewies auch ihre damals von uns veröffentlichte Mitteilung, daß „die breiten Volksmassen auch mit dem Eingreifen Italiens gegen Deutschland und Oesterreich-Ungarn rechnen. Reinewegs erwarte man italienische Feindseligkeiten gegen Frankreich. Von Truppentransporten nach dem Süden habe man nichts bemerkt.“

Anficht sich über die Haltung der deutschen Sozialdemokratie in moralische Unkosten zu stürzen, sollten die französischen Sozialisten ihre Pflicht tun und dafür sorgen, daß der Mord an ihrem größten Führer endlich eine Sühne findet. Fürchten sie sich selbst davor? Sind sie über die Umstände und die Ursachen, die zu diesem Verbrechen ge-

führt haben, vielleicht in soweit unterrichtet, daß sie glauben Grund zu haben, die Verhandlung bis nach dem Kriege zu verschleppen? Fürchten sie etwa, daß ihre Kriegspolitik durch die Enthüllungen des Mordprozesses Villain kompromittiert werden könnte?

Jedenfalls hätten die Ententezialisten, vor allem die französischen, alle Ursache, mit den Vorwürfen gegen die deutsche Sozialdemokratie zurückhaltender zu sein.

Baden.

Die Reichstagsersatzwahl im 4. badischen Reichstagswahlkreis.

Müllheim, 2. Aug. Bei der heutigen Reichstagsersatzwahl im 4. badischen Reichstagswahlkreis wurde für den verstorbenen Abgeordneten Dr. Blankenhorn (natl.) der Bürgermeister von Lörrach, Dr. Gugelmeier (natl.) mit 3242 abgegebenen Stimmen gewählt. Ein Gegenkandidat war nicht aufgestellt. Von den abgegebenen Stimmen entfielen auf Gugelmeier im Bezirk Lörrach 1761, im Bezirk Müllheim 761, im Bezirk Breisach 383 und im Bezirk Staufen 337 Stimmen.

Die Landgemeinden sind für den Bezugschein. Die „Bad. Presse“ von gestern abend veröffentlicht eine Eingabe des badischen Landgemeindenverbandes an das Ministerium des Innern, in welcher in längerer Ausführlichkeit die Einführung der Kartoffelbezugscheine nachdrücklich verlangt wird. Beim Lesen kann man sich des Eindruckes nicht erwehren, daß dies mit einer auffallenden Aufdringlichkeit geschieht. Der Landgemeindenverband hat eigentlich keine Aktivlegitimation in der Streitfrage mitzuspoken, da es sich um eine Angelegenheit handelt, die die Konsumenten angeht. Der Landgemeindenverband sollte sich eigentlich nur darum kümmern, daß reichlich und rechtzeitig geliefert wird. Ob an die Kommunalverbände oder direkt an die Verbraucher sollte ihm eigentlich egal sein.

Bekanntlich stützt sich die Regierung hauptsächlich auf die Tatsache, daß im Vorjahre durch Zahlung von Ueberpreisen große Vorräte der geregelten Versorgung entzogen wurden. Zur Rechtfertigung oder Zurückweisung dieses Einwandes wird aber in der Eingabe kein Wort gesagt. Es heißt wohl heuchlerisch, daß bei den „nachgerade unerwärtlichen Preisen fast aller Lebensmittel“ es dem Mittelstand und der ärmeren Bevölkerung kaum möglich sei, sich mehr Kartoffeln einzulegen, als notwendig sei. Das stimmt. Aber woher kommen diese „nachgerade unerwärtlichen“ Lebensmittelpreise, von denen übrigens nebenbei bemerkt, die Landgemeinden zurzeit unerhörte Vorteile ziehen? Allein dadurch, daß sich bei dem Mangel an Lebensmitteln die Preisstellung lediglich nach dem Geldbeutel der Wohlhabenden einrichtet. Es wird hinterher immer mehr gehoben, als vornherum genommen werden kann. Dadurch können wir, wenn keine Gegenmaßnahmen getroffen werden, zu immer ungünstigeren Verhältnissen kommen.

Wir wollen damit natürlich nicht sagen, daß die Regierung sich dem Bezugscheinverfahren strikte ablehnend verhalten soll. Wir haben gestern schon ausgesprochen, daß man mit einer strengeren Kontrolle, hauptsächlich aber der hinterher gezahlten Preise die Hauptmissethäter des letzten Jahres wohl bestrafen kann. Vielleicht wird dann im nächsten Jahr der Landgemeindenverband dem Bezugschein der Verbraucher weniger Interesse entgegenbringen und nicht mehr petitionieren.

Se. Heilberga, 2. Aug. Heute kam bei den städtischen Kassen und bei den Banken das von der Stadtverwaltung bezogene Notgeld zum erstenmale zur Ausgabe. Es sind zehn- und fünfzigpfennige Scheine.

Se. Heilberga, 3. August. Auf der Straße Rothbuch-Deimen wollte eine ungefähr 55jährige Frau, deren Personalien noch nicht festgestellt sind, aus einem in voller Fahrt befindlichen Wagen aussteigen, kam dabei zu Fall, wurde von dem Anhängewagen überfahren und sofort getötet. — In Sandhausen stieg laut „Heilberger Tagblatt“ der 11jährige Volksschüler W. Machmeier an einem Hochspannungsmast empor, kam mit der elektrischen Leitung in Berührung und wurde auf der Stelle getötet.

uc. Mannheim, 2. Aug. Eine Räder- und Konfidenzversammlung, die hier stattfand, nahm eine Entschcheidung an, in der sie

Theater und Musik.

Städt. Konzerthaus. Der Wiederholung von „Häunerhosen“ am letzten Montag sah man mit einer berechtigten Spannung entgegen, war doch aus den Bekanntheitsgraden ersichtlich, daß die Trielrolle in den Händen unseres lyrischen Kenos Herrn Schmut Neugebauer lag. Durch die vorangegangene Besetzung derselben Rolle mit Herrn Gruber war ein Vergleich sehr interessant. Beide Künstler haben zweifellos reiches Material und doch ist die Leistung der beiden Sänger im Grunde von ganz verschiedenartiger Wirkung. Wem soll in diesem Wettkampfe der Preis zuerkannt werden? Dies ist die schwerer zu beantwortende Frage. War es bei Herrn Gruber die statliche Helldarstellung, ein tiefempfundenes Spiel im Verein mit seinem harmonischen Gesang Helldarsteller, der alles hinreißt, so müssen wir aber auch Herrn Neugebauer gerecht werden, denn sein „Marinka“ stand auf gleicher Höhe, wenn wir uns die Gestalt des Häunerbarons von der lyrischen Seite ansehen. In diesem Sinne hat Herr Neugebauer sehr Gutes geleistet. Sein Spiel war wohl nicht so überaus tragend, wie wir es bei Herrn Gruber gesehen haben. Auch vermochte er neben dem Ensemble und der phänomenalen Stimme der Frau Schmieter, deren „Saffi“, wie hier bemerkt sei, wieder eine Glanzleistung war, nicht recht durchzubringen. Dafür entschädigte er aber in seinen Sotis durch eine edle geschmackvolle Gesangsweise reichlich.

Die letzten Gastspiele waren Stunden des köstlichsten Genußes. Amsonst muß es bedauert werden, daß die Oberleitung, wie Herr Cortalegis zeichnet, wieder auf ihre alte Schwäche zurückfällt und uns mit der Operette „Der Frauenfresser“ von Edmund Gruber, eine Neuheit der billigsten Sorte, aufstischt. Es wäre wirklich an der Zeit, das ohnehin schon mit Schmarren vollbesetzte Publikum, das schon einen guten Teil seines Genußes geopfert hat, wieder auf bessere Bahnen zu lenken. Nicht

genug, daß von Schöpfung der Künstler gar keine Rede ist, müssen diese noch an solche Versuchsstänke Zeit und Stimme verwenden. Denn das derzeitige Partien, wie sie der „Frauenfresser“ aufweist, mit besonderer Liebe gelernt werden, möchten wir sehr begreifbar. Wenn trotzdem Besatz laut wurde, so dürfte dieser den Künstlern persönlich gefallen haben, die mit aller nur denkbaren Ausdauer wenigstens ihr Renommee zu retten suchten. So erzielte Herr Herz als „Majorsherrliche Spitzki“, dank seiner hervorragenden Gabe jeden nur denkbaren Typ zu charakterisieren, viel Geistesleistung. Nicht minder gewürdigt wurde der stotternde „Major“ des Herrn Wiesendanger. Stimmlich war er ganz hervorragend, so daß er trotz der oben erwähnten Gafte das Feld beherrschen konnte. Eine imposante Erscheinung ist immer Frau Schmieter. Es ist jedesmal ein ungetrübter Genuß, ihrer Kunst zu lauschen. Bei ihr finden wir alles bereit, was die begabte Künstlerin ausmacht: Ein gewinnendes Aeußere, Vornehmheit in jeder Bewegung und dazu diese selten schöne Stimme, die ganz dazu geschaffen scheint, ihrer glücklichen Besitzerin noch zum Auf einer der ersten Vertreterinnen des hochdramatischen Faches in Wagner-Opern zu verhelfen. Darum möchten wir mit wohlgemeintem Rat nochmals Schöpfung empfehlen. Auch Fräulein Mahler war sentimental recht frisch, doch mit ihrem noch Effekt habenden Spiel können wir immer noch nicht einig sein. Ist es denn wirklich so schwer, mit dem Partner zu spielen. Was hat das Publikum dabei zu tun? Alles in allem: Den Beteiligten unsere Anerkennung. Ueber das Stück selbst den Schleiher der christlichen Liebe.

E. H.-r.

Sopranvortragender Josef Schöffel, der am nächsten Sonntag im Saale des Konversationshauses in Herrenalb ein Konzert veranstaltet, wird wieder von Schubert, Summann, Strauss und Marx singen. Die Begleitung am Flügel hat Kapellmeister Ruffere.

Karl Jentsch †. Am 28. Juli ist während seines Aufenthaltes im schlesischen Bade Ziegenhals der bekannte Publizist Karl Jentsch aus Reife im Alter von 84 Jahren plötzlich gestorben. Mit ihm hat das deutsche Schrifttum einen bemerkenswerten Vertreter verloren. Noch bis in diese Tage begegnete man in der „Zukunft“, den „Grenzboten“ und anderen führenden Zeitschriften seiner unermüdbaren Feder. Jentsch, der am 8. Februar 1833 zu Landeshut in Schlefien geboren worden war, verfügte über ein unüberschaubares Wissen. Seine „Volkswirtschaftslehre“ (4. Auflage bei Fr. W. Grunow, Leipzig) gehört wohl zu den wertvollsten Werken dieser Art; sie verbindet fesselnde, leicht faßliche, im guten Sinne populäre Form der Darstellung mit einer hervorragenden wissenschaftlichen Zuverlässigkeit des Inhalts. Der Parteipolitik hielt sich Jentsch im großen und ganzen fern, ohne daß sie ihm fremd war, wie das Büchlein „Die Partei“ (Mitten u. Dening, Frankfurt a. M.) beweist. „Der Weltkrieg und die Zukunft des deutschen Volkes“ (1915 bei Emil Felber, Berlin, erschienen) beweist sein reges Interesse an der Gegenwart. Als Essayist behandelte er hauptsächlich philosophische und religions-historische Probleme, die er oft vom Standpunkt des ehemaligen altkatholischen Pfarrers zu lösen trachtete. Anlässlich seines 80. Geburtstages ernannte ihn die Breslauer Universität zum Doctor philosophiae.

Eingegangene Bücher und Zeitschriften.

Alle hier bezeichneten und besprochenen Bücher und Zeitschriften können von der Parteibuchhandlung bezogen werden.

Unser Korps 1914/15. Ein Erinnerungsbuch, im Auftrag des Generalkommandos herausgegeben von Hauptmann v. Hugo. Mit 431 Abbildungen. Stuttgart und Karlsruhe i. V., Franckische Verlagsbuchhandlung, 157 Seiten. Leg 8°. Billige Feldaussgabe in Pappband 2.25 Mk.; Vorzugsausgabe, auf härterem Papier, in Pappband 3.25 Mk.

gegen die von der Regierung geplante Zusammenlegung der...

Stuttgart, 2. Aug. Wie wir dem „Landmann“ entnehmen...

Stuttgart, 2. Aug. Vom 18. bis 22. September findet im...

Stuttgart, 2. Aug. Der von hier stammende Flieger...

Berichtszeitung.

Stuttgart, 31. Juli. Sitzung der Strafkammer.

Der Stellener Heinrich Dombstl aus Paris, ein alter...

Der Tagelöhner Weber aus Hagenfeld und der Säger Adolf...

Aus der Stadt.

Stuttgart, 3. August.

Teuereres Brot.

Die Zeit der unerträglich knappen Brotration liegt bald...

Es ist möglich, die Frage aufzuwerfen, ob das nicht hätte...

treidpreize? Um den Anreiz, Getreide als Viehfutter zu...

Die Zufuhr an Frühkartoffeln hat, wie das städtische...

Bestandshebung von Rohstoffen.

Am 1. August 1917 ist eine Bekanntmachung (Nr. W. M. 800/6...

Der Wortlaut der Bekanntmachung, aus der sich die näheren...

Mehr Reisbrotmarken. Vom 16. August ab wird die...

Die neuen Stadtgarten-Eintrittspreise. Man schreibt uns:

Anfälle. In einer hiesigen Fabrik fand am Mittwoch nach...

Letzte Nachrichten.

Neue U-Boot-Erfolge.

Stuttgart, 2. Aug. (Amtlich.) Im Atlantischen Ozean...

(3935 T.) mit 4500 T. Kohlen. Der Kapitän des Dampfers...

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Ribot hat keine Mehrheit mehr.

Bern, 3. Aug. Anlässlich der Erörterung der Interpellation...

Unruhe in der französischen Kammer.

Stuttgart, 2. Aug. (Nicht amtlich.) Die französische...

Gendersons Verteidigung.

London, 2. August. (Nicht amtlich.) Unterhans. Meuter...

Eine Arbeitslosendemonstration in Finnland.

Stuttgart, 3. Aug. Nach dem „Vorwärts“ wird aus...

Amerika und die Friedensbedingungen der Entente.

Stuttgart, 3. Aug. Nach der „Vossischen Zeitung“...

Ein neuer Pump der Entente in Amerika.

Washington, 2. Aug. (Nicht amtlich.) Meuter. Die...

Eine deutsche Protestnote gegen Spanien.

Berlin, 2. Aug. (Privattelegramm.) Die deutsche...

Bern bleibt neutral.

Berlin, 3. Aug. Laut „Berliner Lokalanzeiger“...

Vereinsanzeiger.

Durlach. (Sozialdem. Verein.) Samstag, den 4. August, abends...

Bekanntmachung

über den Verkehr mit Oelfrüchten und den daraus gewonnenen Produkten.

Gemäß Verordnung des Reichslandwirts vom 23. Juli sind die am 1. August vorhandenen Vorräte an Oelfrüchten bis 20. August zu melden, und zwar in den Bezirken bei den Gemeindefreiwirtschaften und in Alt-Karlsruhe einschließlich Mühlburg bei dem städtischen statistischen Amt, Jähringerstraße 98. Die in unserer Bekanntmachung vom 13. Juli angeordnete Meldung über die Vorräte vom 1. August ist damit hinfällig. Im übrigen bleiben die bekannt gegebenen Bestimmungen in Kraft.

Karlsruhe, den 1. August 1917. 526
Das Bürgermeisteramt.

Bekanntmachung.

1. Während der Erntezeit ist die Milchlieferung der Landwirte an das städtische Milchamt ganz bedeutend zurückgegangen. Das Milchamt ist deshalb gezwungen, die Milchmenge aller Vollmilchberechtigten um 10 u. S. täglich zu kürzen. Wir hoffen aber, daß in kürzester Zeit wieder die volle Menge zur Abgabe gelangen kann. Solange die Vollmilch gekürzt werden muß, kann auch Magermilch nur in ganz geringen Mengen oder gar nicht ab gegeben werden.

2. Durch das Kürzen der Vollmilch in die einzelnen Wohnungen erwachsen den Milchhändlern große Schwierigkeiten. Die Vollmilchempfänger werden daher ersucht, den Milchhändlern ihre Arbeit dadurch zu erleichtern, daß sie die Milch entweder im unteren Hausflur oder auf dem Hof in Empfang nehmen. Die Verpflichtung der Milchhändler, die Vollmilch in das Haus zu bringen, besteht nach wie vor.

Karlsruhe, den 2. August 1917. 527
Städt. Milchamt.

Bekanntmachung.

Wir sehen uns veranlaßt, darauf aufmerksam zu machen, daß auf die Vorzugsmehlmarke der Lebensmittelkarte das Weizenmehl nur noch in 94%iger Ausmahlung abgegeben werden kann.

Karlsruhe, den 2. August 1917. 519
Nahrungsmittelamt der Stadt Karlsruhe.

Kartoffel-Abgabe.

Infolge vermehrter Zufuhr werden für diese Woche noch gegen Abgabe des Abschmittes: „Anhang zur Kartoffelkarte B Nr. 65“

ein weiteres Pfund Kartoffeln in den bekannt gegebenen Verkaufsstellen verabfolgt.
Karlsruhe, den 2. August 1917. 524
Städt. Kartoffelamt.
Kaiserallee 11.

Gasfoks

Stück- und Rußfoks berechnen wir vom 1. August ab bis auf weiteres

den Zentner zu 2.—Mk. ab Werk
Karlsruhe, den 31. Juli 1917.

Direktion der städtischen Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke.

Wieder größere Sendung eingetroffen.

Einmachen ohne Zucker

Das wichtigste Hausfrauen- und Wirtschaftspraktikum beim gegenwärtigen empfindlichen Zuckermangel.

Frau Amtsrat Hofe Stollers beliebtestes Einmachebuch: Das Einmachen der Früchte und Gemüse sowie die Bereitung von Fruchtlikören, Gelees, Marmeladen, Obstweinen, Essig usw. nach neuesten Grundsätzen, vollständig neu bearbeitet von Johanna Schneider-Tonner, lehrt durch

320 Einmache-Rezepte

wie man Früchte, Pilze, Gemüse usw. unter Berücksichtigung des derzeitigen Zuckermangels und der Erhaltung des natürlichen Fruchtgeschmacks bei wirklich unbegrenzter Haltbarkeit einmachen soll und gibt auch zahlreiche erprobte Ratsschlüsse zur billigen und einfachen

Selbstbereitung von haltbarem Obstmus-Brotaustrich.

Der beste Beweis für den Wert und die Unentbehrlichkeit des reich illustrierten Buches bietet wohl die Tatsache, daß bereits

44000 Exemplare in 10 Auflagen verkauft sind. Der Preis des reichhaltigen Rezeptbuchs beträgt nur 1 Mk. Nach auswärts 15 Pfg. Porto.

zu haben in der
Buchhandlung „Volksfreund“, Karlsruhe.
Jähringerstraße 24.



Bei Beginn des vierten Kriegsjahres gedenken wir unserer im Verlaufe des Feldzuges für das Vaterland gestorbenen Beamten:

- Erich Hehl,
- Baptist Mahr,
- Simon Kiefer,
- Hans Salomon,
- Fritz Walther,
- Paul Plank.

Das Gedächtnis der treuen Mitarbeiter werden wir allezeit in Ehren halten. 525

Karlsruhe, 1. August 1917.

Straus & Co.

Lustige Blätter

Durch wundervolle Bilder und packenden Text das humoristische Leibblatt aller Feldgrauen und Dabeingeblichen! Feldpost- und Probe-Abonnements monatlich nur Mark 1,40 bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Verlag der Lustigen Blätter in Berlin SW. 68.

Friseur- u. Perückenmacher-Zwangs-Innung.

Die Friseurgeschäfte in Karlsruhe schliessen an Sonn- und Feiertagen um 12 Uhr mittags. Der Innungsvorstand. 518

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Zur Verfolgung der kriegerischen Ereignisse an der Ostfront empfehlen wir:

Atlas der Ost- und Südostfront, 5 farbige Karten von 1. Südwestrussland, 2. Nordwestrussland, 3. Rumänien, 4. Mazedonien, 5. Aegypten. Die Karten sind gut beschriftet und deshalb zur Orientierung sehr geeignet.

Preis des gebundenen Taschen-Atlases 1 Mark. (nach auswärts und ins Feld 10 Pfg. Porto).
Buchhandlung „Volksfreund“, Luisenstr. 24.

Fröbelseminar

für Kindergärtnerinnen und Jugendleiterinnen mit Abschlussprüfung unter staatl. Leitung. Karlsruhe, Vorholzstr. 44. Auskunft und Prospekte: Karlsruhe, Hirschstrasse 126. Geschäftsstunden täglich, ausser Samstags, 8 bis 4 Uhr. Der Vorstand der Abt. II des Bad. Frauenvereins.

Umzüge

mit Möbelwagen od. Rollen. Für kleinere Umzüge ist stets ein Einpänner bereit. 221
R. Muffinger, Telephon 1700.

Gesucht werden:

- Tüchtige Waschfrauen für dauernd, ebenso
- Wasch- und Putzfrauen für Tagesarbeit
- Stundenfrauen.

Städt. Arbeitsamt
Hilfsdienstmeldestelle Karlsruhe
Jähringerstraße 100. Telephon 629.

- Stenotypistinnen,
- Tüchtige Maschinenschreiberinnen,
- Buchhalterinnen

(keine Anfängerin), werden für sofort gesucht. 466

Städt. Arbeitsamt
Hilfsdienstmeldestelle Karlsruhe
Jähringerstraße 100, 3. Stock.



DRUCKSACHEN

ALLER ART

für Behörden, Handel u. Gewerbe sowie privaten Bedarf liefert in geschmackvoller u. preiswerter Ausführung in :: Schwarz- und Buntdruck ::

Buchdruckerei „Volksfreund“
Karlsruhe Geck & Cie. Luisenstr. 24

Bekanntmachung.

Die Inhaber der im Monat Febr. 1916 unt. Nr. 22659 bis mit Nr. 24009 ausgegebenen bzw. erneuerten Pfandbriefe werden hiermit aufgefordert, ihre Pfänder bis längstens 8. August 1917 auszulösen oder die Scheine bis zu diesem Zeitpunkt erneuern zu lassen, widrigenfalls die Pfänder zur Versteigerung gebracht werden. 479

Karlsruhe, 30. Juli 1917.
Städt. Pfandleihkasse.

Galerie Moos

Kaiserstr. 187 I
Ständige Gemälde-Ausstellung.
Sonder-Ausstellung:
Prof. Fr. Febr. — Prof. W. Conz.
Prof. H. v. Volkmann. — A. Baum.
usw.
Eintritt 30 P. 222
Sonntag 2—4 Uhr 20 P.
Verwundete freier Eintritt.

Für meine Leihanstalt suche ich gut erhaltene Flügel u. Pianinos zu kaufen und erbitte Angebote.
Ludwig Schweisgut
Postf. Karlsruhe
Erbbrunnenstraße 4.

Schlachtperde

und sonstige Tiere, die zur menschlichen Nahrung nicht verwendbar sind, werden stets angekauft von dem
Städtischen Gartenamt
Karlsruhe.

Kinderliegewagen (Kastenwagen), wenig geb., billig abzugeben.
W. Ziegler, Lachnerstr. 17, 4. St. 531

Korbliedwagen, gut erh., zu verkaufen, anzusehen von 1/2 7 Uhr abends ab. 520
Wilhelmstr. 56, S. 1. St.

Aufpolstern v. Betten u. Polstermöbeln besorgt gut erhalten, billig zu verkaufen.
Postf. Köhler, Schützenstr. 25. 521

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.

Geburtsregister. Georg Krauß von Dordingen, Monteur, mit Franziska Fittler von hier.
Geburten. Maria Luise, v. Haber Gerstner, Landwirt. Ernst Johanna, v. Karl Ludwig Schuler, Bäcker. Helmut Ludwig, Eduard, v. Aloisius Hed, Postsekretär. Karl Friedrich, v. Karl Raier, Elektromonteur. Margarete Ilse, v. August Späth, Wagenführer. Robert, v. Maximilian Waschel, Ofenmachermeister. Eva Margarete, v. Jakob Beiter, Schneider. Friedrich Wilhelm, v. Georg Baumert, Schuhmann.
Todesfälle. Benjamin Hubert, Kaufmann, ledig, 73 J. alt. Wilhelmine Komer, 33 J. alt, Lagerdieners-Gefrau. Adolf Komer, v. Leopold Wildermuth, Kaufmann. Kreszentia Karl, 48 J. alt, Wirtschafthausfrau. Ida, alt 13 J., v. Jakob Wüst, Schlichter. Justine Braun, 70 J. alt, Witwe von Joh. Braun, Zimmermeister. Karl, 8 Mon. alt, v. Eugen Riff, Friseur. Wilhelm Metz, 72 J. alt, ledig, alt 58 J. Thomas Waidvogel, Kanzleisassistent. Hermann, 73 J. Maria Weidgenannt, ohne Gewerbe, ledig, 43 J. Friederike Stetz, 68 J. alt, Ehefrau von Johannes Stetz, Kaufmann.

Städt. Konzerthaus

Freitag, 3. August, 8 Uhr:
„Ein Walzerfraum“.
Samstag, 4. August, 8 Uhr:
„Der liebe Augustin.“

Gesucht

werden
Köchinnen für Privat
Mädchen für Alles, sowie
Mädchen zum Anlernen
Zimmermädchen mit guten
Zeugnissen
für sofort und später.
Städt. Arbeitsamt
Hilfsdienstmeldestelle
Jähringerstr. 100.

Gesucht.

Arbeiterinnen
werden fortwährend angenommen in der
Lumpen-Sortieranstalt
S. Rachmann
Durlach, Pfingststraße 28.

Daniels Konfektionshaus

Wilhelmstr. 34, 1 Trepp.
Blusen
aus Seide, Taill, Wolle,
Satin und Waschstoffen,
schwarz, weiß und farbig.
Keine Ladenspeisen.

Diwans,

neue, sehr schöne, in allen Preislagen zu verkaufen.
Postf. Köhler
Schützenstr. 25.

Kinderliegewagen, Klappwagen und Nähmaschine, sehr gut erhalten, billig zu verkaufen.
Birkel 13, 2. St.